



Nummer 4|2017

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Wenn im Pfarreizentrum kurz vor Advent die Pfadi Adventskränze bindet und das Kerzenziehen beginnt, dann sagen Kinder wie Erwachsene: «Ah, es ist wieder soweit». Der Duft von Kerzen, Lebkuchen, Mandarinen, Zimt, Orangen und Nelken: Das ist Advent. Und weil unsere Riechzellen direkt mit unseren Gefühlszentren verbunden sind, lösen diese Düfte starke Gefühle aus. Verbringt man die Weihnachtszeit einmal anderswo, vermisst man diese Düfte, da sie an liebgewonnene Rituale aus der Kindheit erinnern, wie das Backen von Weihnachtsguetzlis, das Bestecken von Orangen mit Nelken oder der Weihrauch in der Mitternachtsmesse.

Auch die Weihnachtsgeschichte erzählt von Düften, bringen doch die drei Sterndeuter nebst Gold auch Weihrauch und Myrrhe mit. Warum gerade Weihrauch? Bestimmt gab es im Stall von Bethlehem Düfte, die nicht für jedermanns Nase waren, da konnte etwas Weihrauch hilfreich sein.

Wer wohl Wohlgeruch ausströmte, war das Jesuskind. Neugeborene und Babies, die nur Muttermilch trinken, haben einen charakteristischen Babygeruch, den viele Menschen – nicht nur Mütter – als Wohlgeruch empfinden.

*Chantal Brun ist Quästorin der oeku.*

## Gemeinsam Lösungen finden

*Thomas Gröbly*

«Was alle angeht, können nur alle lösen», Friedrich Dürrenmatt benennt, was auch für unser Essen gilt. Wir müssen gemeinsam die Zukunft der Landwirtschaft, lokal und global, sichern. Das Vertrauen in die Schweizer Landwirtschaft ist gross, die Regale sind voll, die Auswahl riesig und doch stehen viele Aufgaben an. 30 Prozent der Umweltbelastungen gehen aufs Konto des Essens. Pestizide im Trinkwasser, Bienensterben, Regenwaldabholzungen für Soja aus Brasilien für unsere Milchkuhe und Masttiere, entwürdigende Tierhaltung, zunehmende Gesundheitsrisiken wegen Antibiotika, Zerstörung der Bodenfruchtbarkeit, Abhängigkeit von Erdöl, Klimaerwärmung, Foodwaste oder Verlust der Biodiversität. Es ist zu einfach, alles den Bäuerinnen und Bauern anzulasten. Wir alle sind gefordert, Unternehmen, Politik, Forschung, Ausbildung und die Konsumierenden. Jeder Griff ins Regal kann zur Lösung beitragen.

Die Landwirtschaft setzt auch den Menschen zu, weltweit. Unter Bäuerinnen und Bauern in der Schweiz ist die Suizidrate höher als in allen anderen Branchen. Der Druck nimmt zu, tiefe Preise für Ernten, hohe Preise für Maschinen oder Investitionen, drohende Marktöffnung, globaler Wettbewerb oder ausbeuterische Arbeitsbedingungen in der Schweiz und auf den Gemüseplantagen in Spanien. Gleichzeitig nimmt die Machtkonzentration der Agrarkonzerne zu. Sie kontrollieren nicht nur Saatgut, Dünger, Pestizide und Verarbeitung und Vermarktung, sondern lobbyieren meistens erfolgreich für eine kapitalintensive industrielle Landwirtschaft mit Gentechnologie, Pestiziden, Monokulturen, teuren Maschinenparks, Patentierung und Freihandel. 70 Prozent aller Lebensmittel werden weltweit von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern angebaut. Nur 30 Prozent mit industrieller Landwirtschaft, welche aber 70 Prozent der Ressourcen verbraucht. Der Weltagrарbericht 2008 hat eindeutig erwiesen, dass der industrielle Weg keine Zukunft hat, auch weil die demokratische Mitbestimmung gefährdet wird. Verschiedene Initiativen nehmen diese Themen auf und müssen breit diskutiert werden, denn: «Was alle angeht, können nur alle lösen».

*Thomas Gröbly, Theologe, Ethiker MAE, Inhaber des Ethik-Labors in Baden ([www.ethik-labor.ch](http://www.ethik-labor.ch)), Dozent für Ethik an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und Mitinhaber von ecoloc GmbH – Gesellschaft für Lokale Ökonomie in Basel ([www.ecoloc.org](http://www.ecoloc.org)). Er ist Referent der Ökumenischen Kampagne 2018: «Werde Teil des Wandels – Für eine Welt, in der alle genug zum Leben haben».*

### In dieser Ausgabe

Food Waste	2
SchöpfungsZeit	3
Grüner Güggel	6
Weitweit	8
<b>Schwerpunkt</b>	
Fair-Food-Initiative und Hornkuh-Initiative	4